

... dass Enhanced Recovery After Surgery (ERAS) nach laparoskopischer Hysterektomie für benigne Indikationen zu besseren kurzzeitigen Outcomes führt als konventionelle perioperative Konzepte?

In einer systematischen Übersichtsarbeit und Metaanalyse von acht Studien mit insgesamt 948 Patientinnen konnte gezeigt werden, dass ERAS im Vergleich zur traditionellen postoperativen Betreuung zu einer Verkürzung der Hospitalisation um durchschnittlich 1,9 Tage führt. Zudem waren postoperative Schmerzen, Übelkeit und Erbrechen sowie die postoperative Komplikationsrate signifikant geringer. Auch die Zeit bis zur Wiederaufnahme der Darmfunktion war verkürzt. Kein Unterschied bestand hingegen bei der Operationsdauer und der Re-Admissionsrate. Subgruppenanalysen der randomisierten kontrollierten Studien bestätigten die Robustheit der Ergebnisse, wenngleich eine hohe Heterogenität vorlag, die vor allem auf unterschiedliche Operationsverfahren zurückgeführt wurde. Entsprechend den Autoren, und trotz dieser Limitationen, stützt die Evidenz den Einsatz von ERAS bei benignen Erkrankungen auch im Bereich der minimal-invasiven Hysterektomie, auch wenn weitere Studien notwendig sind, um Standardisierung, Nachhaltigkeit und langfristige Effekte auf Patientinnenzufriedenheit und Gesundheitsökonomie zu

bewerten (Ayogu CI et al., J Minim Invasive Gynecol [2025]: 775–83).

Kommentar

Der Hauptunterschied zwischen beiden Gruppen lag in der Hospitalisationszeit. Diese Hospitalisationszeit war in den eingeschlossenen Studien mit 3,5 bis 5 Tagen (je nach Land und Klinikorganisation) sehr hoch. Unter ERAS sank sie auf ca. 1,5 bis 3 Tage, eine Zahl welche in vielen Kliniken, auch ohne ERAS, erreicht wird.

Michael D. Mueller

... dass eine generelle invasive Diagnostik bei rezidivierenden Harnwegsinfekten nicht indiziert ist?

Ein systematischer Review hat sowohl die Diagnostik als auch die Therapie bei rezidivierenden Harnwegsinfekten analysiert. Der Review kommt zu dem Schluss, dass Urinkulturen und Ultraschall in der Evaluation rezidivierender Infekte bei Frauen indiziert sind, nicht aber generell weitere invasive Untersuchungen. Diese müssen auf einer individuellen Basis angeordnet werden. Nicht-antibiotische Therapien wie Mannose, Preiselbeersaft und lokale Östrogene sind effektiv mit weniger Nebenwirkungen als Antibiotika (Schmiemann G et al., The diagnosis, treatment and prevention of recurrent urinary tract infections Dtsch Arztebl Int 2024; 121: 373–82).

Annette Kuhn

... dass die perinatale Mortalität und Morbidität bei extrem frühgeborenen Kindern (22 + 0 bis 26 + 6 Wochen) kaum vom Geburtsmodus abhängig ist?

(Travers CP et al., Acta Obstet Gynecol Scand. 2024;00: 1–15)

Kommentar

Diese Studie umfasste eine Kohorte von 7140 Einlingschwanger schaften aus 25 US-Zentren, von denen 4170 (58,4%) per Kaiserschnitt und 2970 (41,6%) vaginal entbunden wurden. Prospektiv erhobene Daten über das neurologische Outcome lagen in 90,3% der Fälle vor. Es ist eine neonatologische Studie und entsprechend haben wir wenig Information bzgl. der Indikation zur Entbindung und maternalen Komplikationen. Jedenfalls war in der Sectiogruppe der maternale Zustand die Indikation zur Entbindung (v. a. hypertensive Komplikationen) und bei den vaginal entbundenen Fällen die Problematik der Chorioamnionitis/vorzeitiger Blasensprung signifikant häufiger vorzufinden. Die Mortalität und schwere neurologische Beeinträchtigung waren bei Sectio (42,4%) und vaginaler Geburt (47,2%) statistisch nicht unterschiedlich. Kinder, welche aus BEL vaginal geboren wurden (6,4%), hatten die höchste Problematik. Vor 23 Wochen war die neonatale Mortalität und Morbidität nach Sectio niedriger. Nach 18–26 Monaten wiesen Kinder nach

Sectio eine höhere Mortalität und Morbidität auf. Darum habe ich beim Einleitungssatz „kaum“ geschrieben!

Luigi Raio

... dass es eine Assoziation zwischen dem oralen Mikrobiom und der kognitiven Funktion gibt?

In einer Studie an 146 älteren Menschen zeigte sich, dass der vermehrte Nachweis pro-inflammatorischer Bakterien mit einer schlechteren kognitiven Funktion vergesellschaftet war. Bereits in anderen Studien wurden Zusammenhänge zwischen demenziellen Erkrankungen und dem oralen Mikrobiom postuliert. Mundhygiene sorgt vielleicht nicht nur für schönere Zähne (Adnan D et al., Nature 2025, npj Dement. 1,1).

Martin Heubner

... dass lidocain-basierte Verfahren die wirksamsten Methoden zur Schmerzreduktion bei der Insertion von Intrauterinpressaren (IUP) darstellen?

Obwohl IUPs eine sichere und hochwirksame Verhütungsmethode sind, stellen Schmerzen bei der Insertion nach wie vor eine wesentliche Barriere für ihre Nutzung dar. Eine systematische Literaturübersicht seit 1995 untersuchte pharmakologische und nicht-pharmakologische Strategien zur Schmerzreduktion. Die überzeugendste Evidenz liegt für lido-

cain-basierte Verfahren vor, insbesondere für den parazervikalen Block, 10% Lidocain-Spray und 5% Lidocain-Prilocain-Creme. Ergänzend zu Lidocain können niedrigschwellige Maßnahmen wie Ultraschallkontrolle, Musik oder die „Cough“-Methode eingesetzt werden, vor allem bei Patientinnen mit erhöhtem Risiko für starke Schmerzen – etwa Nulliparae, Frauen mit Dysmenorrhö, Trauma in der Vorgeschichte oder hoher Schmerzantizipation. Für andere Ansätze, darunter verschiedene NSAR, Dinoproston, transkutane elektrische Nervenstimulation oder Akupunktur, ist die Evidenzlage bislang unzureichend. Trotz der verbreiteten Praxis, prophylaktisch Ibuprofen zu verabreichen, zeigen aktuelle Daten, dass topische und injizierbare Lidocain-Präparate effektiver sind (Obstet Gynecol Surv [2025]; 80: 516–29).

Michael D. Mueller

... dass auch Menschen (Männer) die fruchtbaren Tage von Frauen riechen können?

In einer experimentellen Studie, die im renommierten Journal *Science* publiziert wurde, fand man, dass der weibliche Körpergeruch in der ovulatorischen Zyklusphase bei Männern die Stimmung aufhellt.

Geruchsproben aus der Axilla von 21 gesunden jungen Frauen (ca. 25-jährig) wurden in vier Zyklus-

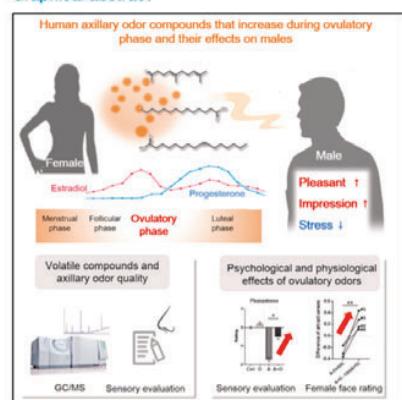
phasen entnommen und von 21 gesunden, jungen (ca. 25-jährig) heterosexuellen Männern beurteilt nach Intensität und „wie angenehm der Geruch sei“.

Die periovulatorischen Proben wurden als zitrusartig duftend wahrgenommen, die anderer Zyklusphasen als essigartig und müffig. Die chemische Analyse (Massenspektrographie) der als angenehm empfundenen Proben (periovulatorischen) zeigte:

- (E)-Geranylacetone,
- Tetradecansäure,
- Z-9-Hexadecanoic acid.

Die obigen Substanzen wurden in isolierter Form von den Männern

Graphical abstract



Highlights

- Axillary odor is more pleasant, fragrant, and less vinegary during the ovulatory phase
- The three compounds that increase during the ovulatory phase were identified
- Ovulatory phase compounds reduce unpleasantness of axillary odor and enhance its preference
- Ovulatory phase compounds reduce axillary odor stress and enhance female face impressions

noch intensiver und als angenehm beurteilt.

In weiteren Experimenten wurden den Testpersonen gleichzeitig zu den Gerüchen Bilder von Frauengesichtern vorgelegt: im Kontext der Gerüche wurden auch nicht so attraktive Frauengesichter durchwegs positiv aufgenommen, die Männer fühlten sich ruhig, getröstet und relaxed (Ohgi N. et al., *Science* 2025;28: 113087) (graphical Abstract).

Kommentar

Im Tierreich spielen Pheromone und deren Wahrnehmung eine überragende Rolle bei der Fortpflanzung. Eine Hypothese ist, dass im Laufe der Evolution Gerüche anders als Pheromone sich zu einem Kommunikationswerkzeug gewandelt haben sollen mit Entspannungswirkung, was die Interaktion Mann-Frau erleichtere.

Ich denke aber, dass die Erfindung von Parfüms eher in den Bereich klassische Pheromone gehört, was eine Anekdote unterstreicht: Napoleon soll regelmäßig einen Boten zwei Tage vor seinem erwarteten Eintreffen zu seiner Josephine gesandt haben mit dem Befehl, sie solle sich ab sofort nicht mehr waschen.

Michael K. Hohl

... dass Aspirin das Risiko einer spontanen Frühgeburt nicht wirklich senkt?

(Ayyash MK et al., *JNMA* 2025; <https://doi.org/10.1016/j.jnma.2025.08.004>)

Kommentar

Im Dezember 2014 hat die United States Preventive Services Task Force (USPSTF) Aspirin 81 mg bei Frauen mit erhöhtem Risiko für Präekklampsie empfohlen. Die Autoren dieser Arbeit haben nun die Inzidenz von Frühgeburt <37 und <34 Wochen in den Jahren vor dieser Weisung (2010–2014) und nach der Einführung der Empfehlung (2016–2021) verglichen. Die adjustierten Analysen zeigten tatsächlich niedrigere Frühgeburtsraten (PTB) in der Post-ASA-Gruppe: vor 37 Schwangerschaftswochen: 8,4% vs. 8,8%; aOR 0,940 [0,937–0,944]; vor 34 Schwangerschaftswochen: 2,3% vs. 2,4%; aOR 0,92 [0,910–0,923].

Allerdings folgten die beobachteten Trends nach Einführung von ASA den prognostizierten Entwicklungen zunächst eng, bis sie im Jahr 2021 die Prognosen sogar überschritten (höher als erwartet).

Luigi Raio

... dass ausgedehnte onkoplastische Operationstechniken auch bei lokal fortgeschrittenem Brustkrebs eine gute Alternative zur Mastektomie darstellen?

Lokal fortgeschrittener Brustkrebs (LABC) macht etwa 5% der Diagnosen in Industrienationen und bis

zu 60% in Entwicklungsländern aus. Früher war die Mastektomie Standard, heute steht eine multimodale Therapie mit neoadjuvanter Chemotherapie, brusterhaltender Operation und Bestrahlung im Vordergrund. Ausgedehnte onkoplastische brusterhaltende Operationen (eOPBCS) erlauben grosse Resektionen mit gleichzeitiger Brustrekonstruktion, ihre onkologischen Ergebnisse im Vergleich zur Mastektomie waren jedoch bislang nur wenig untersucht.

In einer systematischen Übersichtsarbeit mit Metaanalyse (33 Studien, 2902 Patientinnen) zeigte sich: 16% erhielten eOPBCS, meist jüngere Frauen mit grösseren Tumoren. Die Gesamtüberlebensrate war bei eOPBCS tendenziell besser als nach Mastektomie (HR 1,72), während krankheitsfreies Überleben und Lokalrezidivraten vergleichbar waren.

Fazit: eOPBCS bietet bei ausgewählten Patientinnen mit LABC eine vielversprechende Alternative zur Mastektomie. Leicht erhöhte, aber nicht signifikant unterschiedliche Lokalrezidivraten unterstreichen die Notwendigkeit sorgfältiger Patientinnenauswahl und weiterer prospektiver Studien.

(Megan Chua Wern Ee et al., Oncological outcomes following extreme oncoplastics breast conserving surgery [eOPBCS] for locally advanced breast cancer [LABC]: A

systematic review and meta-analysis. *The Breast* 79 [2025] 103869)
Cornelia Leo

... dass auch Getränke in Glasflaschen Mikroplastik enthalten?

Mikroplastik ist, leider wortwörtlich, in aller Munde. Viele Menschen bevorzugen wieder Wasserflaschen, unter anderem mit dem Ziel, Mikroplastik zu vermeiden. In einer französischen Untersuchung zeigte sich nun aber: leider haben einige Getränke in Glasflaschen sogar höhere Konzentrationen an Mikroplastik als PET-Flaschen. Verursacht wird dies wohl durch den Abrieb der Verschlussdeckel. Positiv heraus sticht Wein, ein Hoch auf den altmodischen Korkzapfen! (Chaïb, I, *Journal of Food Composition and Analysis* 2025; 144)

Martin Heubner

... dass die HPV Impfung bei HPV-positiven Patientinnen, die primär nicht geimpft waren, das Virus zum Verschwinden bringen kann?

Eine kürzlich publizierte Studie hat untersucht, welchen Effekt die nonavalente HPV-Vakzine (Gardasil®) auf die HPV-Positivität bei

ursprünglich nicht geimpften Frauen haben kann. Denjenigen mit HPV-Positivität (n = 320) wurde eine Impfung angeboten, die 250 Personen wahrnahmen und 70 nicht.

Das Virus konnte beim Follow-Up in der Gruppe der Geimpften bei 72.4% nicht mehr nachgewiesen werden, bei den nicht Geimpften in 45.7% nicht mehr nachgewiesen werden.

Diese Studie zeigt, dass eine HPV-Impfung auch bei bereits stattgehabter Infektion mit HPV sinnvoll ist, im Übrigen auch nach Konisation wegen HSIL.

Wahrscheinlich kann die Impfung auch in dieser Patientinnengruppe das Auftreten von Zervixkarzinomen, vaginalen und vulvären Neoplasien und anderen HPV bedingten Läsionen verhindern. (Pruski D et al., Effect of vaccination against hPV in the HPV-positive patients not covered by primary prevention on the disappearance of infection. *Scientific reports* 2025; 15:12642; doi.org/10.1038/s41598-025-92861-5)

Annette Kuhn

... dass die Therapie der unkomplizierten vulvovaginalen Candidiasis

mit oralen Azolen eine höhere Erfolgswahrscheinlichkeit aufweist als mit topischen Präparaten?

Eine aktuelle Netzwerk-Metaanalyse von 50 randomisierten Studien mit über 7200 Patientinnen zeigt, dass sämtliche Standardtherapien – oral oder topisch, Ein- oder Mehrtagesregime – hohe Heilungsraten von über 75% erreichen. Die Einmalgabe von 150 mg Fluconazol erwies sich sowohl für die frühe klinische als auch für die späte mykologische Heilung als geringfügig überlegen gegenüber mehrtägigen topischen Therapien. Mehrtägige Itraconazol-Regime erzielten die besten Ergebnisse in der anhaltenden Symptomlinderung. Insgesamt verdeutlichen die Daten, dass orale Azole nicht nur eine bequeme Anwendung bieten, sondern auch eine etwas höhere Wahrscheinlichkeit für klinischen Erfolg und mykologische Eradikation im Vergleich zu topischen Behandlungsformen besitzen – wenngleich beide Therapieoptionen insgesamt wirksam sind. (Gardella B et al., *Am J Obstet Gynecol* [2025]: 233:152–61)

Michael D. Mueller